

# 3.

Projekt

# Ernährungszukunft Schweiz

## Transformationspfade breit abstützen

*Antworten: Carole Küng,  
Co-Direktorin SDSN Schweiz*

Das inter- und transdisziplinäre Projekt «Ernährungszukunft Schweiz» befasst sich mit der Frage, wie das Ernährungssystem der Schweiz in Zukunft nachhaltiger gestaltet werden kann. Nebst einem zufällig ausgelosten Bürgerinnenrat für Ernährungspolitik hat das Sustainable Development Solutions Network (SDSN) Schweiz, eine Trägerinstitution des Projekts, ein Expert Panel mit mehr als 40 Wissenschaftlerinnen ins Leben gerufen. Dieses Panel erarbeitet mit einem Gesamtblick auf die Zusammenhänge im Ernährungssystem Lösungsvorschläge für eine Transformation dieses Systems.

### Steckbrief

#### Projektname

Ernährungszukunft Schweiz

#### Projektart

Inter- und transdisziplinäres Projekt mit integrierten deliberativen Prozessen

#### Institution/Trägerschaft

Sustainable Development Solutions Network SDSN Schweiz, Biovision und Landwirtschaft mit Zukunft

#### Finanzierung

Private Stiftungen und Bundesämter

#### Laufzeit

2022–2023

#### Website

<https://ernaehrungs-zukunft.ch>

## Welche gesellschaftliche Transformation möchten Sie mit Ihrem Projekt bewirken?

Das Projekt möchte eine Transformation des Ernährungssystems der Schweiz entlang der gesamten Wertschöpfungskette bewirken.

## Was zeichnet Ihr Projekt besonders aus?

Es vereint Stimmen aus der Wissenschaft und Stimmen aus der Mitte der Bevölkerung. Lösungsvorschläge und Empfehlungen werden im wissenschaftlichen Gremium wie im Bürgerinnenrat gemeinsam erarbeitet und abgegeben. Zudem wurde in unserem Projekt ein breit und wissenschaftlich abgestützter Transformationspfad für das Ernährungssystem, der auf systemisch ineinandergreifenden Massnahmen basiert, erstmals für ein ganzes Land erarbeitet.

## Viele sprechen von Co-Kreation, transdisziplinärer und partizipativer Forschung. Wie setzen Sie sie konkret um?

Das wissenschaftliche Gremium erarbeitete in einem ersten Schritt Ziele mit Blick auf die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen; in einem zweiten Schritt arbeiteten alle Forschenden Vorschläge für Massnahmen aus, die anschliessend auf ihre systemischen Auswirkungen geprüft wurden. In einem Syntheseworkshop wurde in einem dritten Schritt schliesslich diskutiert, wie die Massnahmen auf einem Transformationspfad ineinandergreifen.

Der Ausarbeitungsprozess dauerte rund eineinhalb Jahre und umfasste eine nach dem iterativen Delphi-Verfahren organisierte Serie von 17 Workshops und mehr als 30 Treffen der Hauptautorinnen. Ab Oktober 2022 fand ein Peer-Review der Kapitelentwürfe durch das gesamte Gremium statt; die finalen Massnahmen wurden mittels eines standardisierten Fragebogens auf ihre Wirkung und politische Machbarkeit hin evaluiert.

Die Mitglieder des Bürgerinnenrats wurden ausgelost mit dem Ziel, eine die Schweizer Wohnbevölkerung möglichst gut repräsentierende Gruppe zu bilden. Die Bürgerinnen trafen sich zu elf Diskussionstreffen und standen in regelmässigem Austausch mit Expertinnen und Experten. Um praktische Einblicke entlang der Wertschöpfungskette zu erhalten, unternahmen sie zudem Lernreisen. Der Rat erarbeitete gemeinsam Empfehlungen für die Ernährungspolitik. Über den finalen Massnahmenkatalog, welcher der Politik und Verwaltung übergeben wurde, stimmte der Rat ab.



«Ernährung Zukunft Schweiz» will das Ernährungssystem der Schweiz entlang der ganzen Wertschöpfungskette transformieren. Bild: Äpler im Kanton Glaura, 2021.

Für funktionierende, unabhängige Prozesse im Bürgerinnenrat sorgte ein wissenschaftliches Kuratorium. Zudem wurde der Rat von der Initiative «Collaboratio Helvetica» und von in deliberativen Prozessen geschulte Moderatorinnen begleitet.

## Was hätten Sie in Ihrem Projekt noch besser machen können?

Das Projekt war äusserst ambitiös. Der sehr kurze Zeitraum von nur zwei Jahren innerhalb des Aktionsplans 2021–2023 zur Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 des Bundesrats bedeutete einen hohen Zeitdruck. Wir sind zufrieden mit der Umsetzung und den Ergebnissen. Es gibt indes viele Details, die wir, hätten wir mehr Zeit gehabt, anders angegangen wären.

## Wo sehen Sie die grössten Hürden dafür, dass ihr Projekt nachhaltigen Impact entfalten kann?

Erstens in den angesichts der wissenschaftlich aufgezeigten Dringlichkeit zu langsamen politischen Prozessen; zweitens darin, dass im politischen Prozess die Interessen der Bürgerinnen von Interessensgruppen untergraben werden. Dass wir in einer wirklich direkten Demokratie leben ist leider eine Illusion.

## Welche Rahmenbedingungen begünstigen die Implementierung Ihrer Forschungsergebnisse?

Politiker und Politikerinnen, die auf die Bevölkerung hören und die Wissenschaft ernst nehmen.

## Was nützt es, Wissen zu produzieren, das niemand verwendet?

**Sie haben einen Wunsch frei an die Förderpolitik. Wie lautet er?**

Für die Produktion von Wissen wird Geld bereitgestellt, für auf diesem Wissen basierende gesellschaftliche Lernprozesse hingegen fast nicht – und auch nicht für Netzwerke, die gesammeltes Wissen zur Anwendung bringen könnten. Was nützt es, Wissen zu produzieren, das niemand verwendet? Mein Wunsch ist also: mehr Geld für auf deliberativen Methoden basierenden Wissenstransfer und damit zusammenhängend Gelder für die Ausarbeitung von konsolidiertem Netzwerk-Wissen.

**Welches Projekt (ausser das eigene) finden Sie besonders gut und warum?**

Ich bin immer wieder fasziniert von implementierender Forschung, wie sie zum Beispiel das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut betreibt; Forschung, die direkt zur Verbesserung der Lebensumstände der Menschen beiträgt – und dabei die Effizienz und Effektivität ihrer Methoden kontinuierlich verbessert.

## Auf vernetztes Wissen zuzugreifen sollte fixer Bestandteil politischer Prozesse sein.

**In drei Stichworten: Wie sieht das Forschungslabor der Zukunft aus?**

Offen, vernetzt und partizipativ. Das Wissen aus allen Labors soll allen zu jeder Zeit zur Verfügung stehen. Die Bevölkerung aus allen Schichten sollte aktiv einbezogen werden, damit wichtiges Wissen in deliberativen Prozessen reflektiert werden kann und so gesellschaftliche Lernprozesse möglich werden. Auf dergestalt vernetztes Wissen zuzugreifen sollte fixer Bestandteil politischer Prozesse sein, was evidenzbasierte Entscheide begünstigen würde.

### Literatur

- OECD (2020): Innovative Citizen Participation and New Democratic Institutions: Catching the Deliberative Wave, Paris. <https://doi.org/10.1787/339306da-en>
- SDSN Schweiz (2023): Wege in die Ernährungszukunft der Schweiz. Leitfaden zu den grössten Hebeln und politischen Pfaden für ein nachhaltiges Ernährungssystem.

